

Wiederum wechselten Beifall und Hohn; das aber mancher Schank des Redners selbst auf der Gegenseite geäußert hatte, bewies die verhältnismäßige Gleichgültigkeit und Unruhe, mit der die lange Erwiderungsbrede des Herrn Bebel aufgenommen wurde; dieser sprach, wie er leider auszusprechen ererbte, erbittert, krankhaft, gereizt. Er kam vom Hundertsten ins Tausendste und brachte alles Mögliche zur Sprache, nur Nichts, was einer sachlichen und belehrenden Forderung ähnlich sei. An Beschimpfungen des Reiches, Bismarck's und der nationalliberalen Partei ließ er es ebenso wenig fehlen, wie an Beherrlichungen der socialistischen Irreführer und seiner eigenen „großen Seele“. Er war so ungeachtet, sich zu der dreifachen Behauptung hinreihen zu lassen, Bismarck wolle das allgemeine Wahlrecht abschaffen. Als ihm aus der Mitte der Versammlung entgegengerufen wurde, das sei erlogen, wollte er sich verbessern und spielte darauf an, daß wenigstens die Nationalliberalen Bismarck in dieser Beziehung entgegenkommen wollten. (Neue Nase: Erlogen! Beweise!) Der Beweis, zu dem sich Herr Bebel nun wohl oder übel verstehen mußte, fiel höchlich genug aus. Als liberale Stimmen gegen das allgemeine Wahlrecht wurden citirt die „Nord. Allgemeine Zeitung“ (!), die „Oberfelder Zeitung“, die vor drei Jahren einen derartigen Artikel veröffentlicht haben sollte und die „Kön. Ztg.“ (!!). Von der Vaterlandsliebe hält Bebel Nichts; das sei nur ein Dedmantel für Nationalitätenhaß; es sei reiner Zufall, daß wir als Deutsche geboren seien, wir könnten ebenso gut als Franzosen geboren sein; die Socialdemokratie wolle die Nationalitäten abschaffen und die Brüderlichkeit aller Menschen an die Stelle setzen. Das war wenigstens deutlich gesprochen, und wir haben namentlich mehrere Landleute, die anfangs ruhig dasagen, unwillig den Kopf schüttelten.

Schließlich leuchtete noch Herr Lehrer Hans von Waldenburg den edlen Hohlköpflern mit einer kurzen, aber kernigen Ansprache heim. Der Einbruch, den diese Versammlung auf alle Gemüther gemacht hat, die vom Gifte des Socialismus noch nicht erfaßt sind, war ein solcher, wie ihn die Herren von der rothen Fahne schwerlich gewünscht haben; er wird nicht verloren gehen.

Unsere Freunde im 17. Wahlkreise aber rufen wir zum morgigen Entscheidungskampfe ein herzliches Glück auf zu!

Hortologischer Bericht.

□ Leipzig, 20. Februar. In der Sitzung des „Vereins von Gärtnern und Gartenfreunden Leipzigs“, welche am 6. d. in der Centralhalle abgehalten worden, erteilten wir folgenden Bericht, nachdem erst heute das nötige Material aus dem Tagesprotokoll zugegangen ist. Besonders Interesse erregte eine Anzahl von Herrn Richard Schnabel hier ausgeführter Pevchowscher Blumentöpfe. Dieselben zeichnen sich dadurch aus, daß sie von ganz abweichender Construction gegenüber den bisher bekannten und in Gebrauch gezogenen Töpfen sind, und können jedenfalls als eine Errungenschaft für die Zimmergärtnerei betrachtet werden. Der Pevchowsche Blumentopf unterscheidet sich zunächst von den anderen dadurch, daß er eine doppelte Wandung hat, zwischen welcher sich ein schmaler Raum befindet, den man mit Wasser anfüllt. Die äußere Wand des Topfes ist wasserdicht, während die innere poröse Wand das vorhandene Wasser nach und nach in die Erde der inmitten des Topfes stehenden Pflanze eindringen läßt, wodurch derselben unausgesetzt die nötige Nahrung zugeführt wird, so daß nur erforderlich ist, von Zeit zu Zeit das abforbire Wasser zu ersetzen. Die hieraus entstehenden Vorteile sind nabeliegend und von Wichtigkeit in der Zimmergärtnerei, denn durch diese Bewässerungsmethode kann die Pflanze nie ganz austrocknen, aber ebenso wenig kann sich nicht zu viel Feuchtigkeit an Wurzelballen ansammeln, wodurch der daraus folgende Tod der Pflanze vermieden wird. Für Warmhauspflanzen dürfte es beim Gebrauch des Pevchowschen Topfes außerdem noch von besonderem Nutzen sein, wenn zu erfüllen des zwischen der Doppelwand befindlichen Raumes warmes Wasser angewendet würde, um dem Wurzelballen der Pflanze dadurch eine wohnlichere Wärme zuzuführen; ferner würden sich auch durch letzteres Verfahren Sämereien, welche in das Innere des Topfes ausgefüt werden, schnell und sicher zum Keimen bringen lassen, nur müßte hierbei die obere Topföffnung durch Glasglocke oder Scheibe verdeckt werden. Im Allgemeinen kann der Pevchowsche Topf für Zimmergärtnerei angelegentlich empfohlen werden, eines Theils seiner für die Bedingungen des Pflanzenwachstums praktischen Construction, andern Theils seiner gefälligen äußeren Ausstattung wegen. Ganz besonders spricht auch für die praktische Verwendbarkeit des besagten Topfes die warme Empfehlung desselben durch die anerkannten Autoritäten der Herren Hofgärtner Jäger in Eisenach, Hofgärtner Rößle in Oldenburg, Garteninspector Otto in Hamburg, Hofgärtendirector Jähle in Potsdam u. A. Im Interesse aller Zimmercultivateure sei noch bemerkt, daß Herr Richard Schnabel hier (Wintergartenstraße 7) die einzige Vertretung obiger Realität für den hiesigen Platz hat.

Nun wurde zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung geschritten. In Folge einiger ausliegenden Zeichnungen für Wasserheizung Apparate neuer Construction entspann sich nämlich eine Debatte über die größere oder geringere Zweckmäßigkeit der verschiedenen Gewächshausheizungen, welcher Gegenstand in eingehender Weise behandelt wurde. In Kürze soll hier nur mitgeteilt werden, daß für kleinere Gewächshäuser von

Herrn Director Janisch entschieden der Wasserheizung der Vorzug gegeben wurde und zwar besonders ihrer milden, gleichmäßigen Wärmeerzeugung wegen, welche für das Gedeihen der Pflanzen von nicht zu unterschätzendem Vorteil ist. Herr Wagner in Gohlis fügte noch hinzu, indem er sich den Ansichten des Vorredners im Uebrigen vollkommen angeschlossen, daß für groß- und ausgebaute Gewächshäuser sich die Dampfheizung vorzüglich empfehle, da bei zweckmäßiger Anlegung derselben für viele Gewächshäuser nur ein einziger Kessel erforderlich sei, wodurch schon eine Ersparnis an Heizmaterial erzielt würde; ferner lasse sich Dampf mit viel größerer Leichtigkeit in den verschiedensten Richtungen fortleiten als Wasser; nur müsse man bei Anlegung derartiger Heizungen darauf bedacht sein, daß nicht, wie früher üblich, eine entsprechende Anzahl Heizkörper aufgestellt würde, indem sich hierdurch eine Menge Feuchtigkeit gerade zu der Zeit in den Häusern ansammle, wo man dieselbe am wenigsten gebrauchen könne, nämlich im Winter bei starker Kälte; man solle vielmehr die neuere bewährte Manier in Anwendung bringen, welche darin besteht, bei Beglaffung besagter Cylinder recht weite Röhren anzubringen, welche man, um eine andauernde Wärme zu erzielen, mit Steinen oder Drainröhren anfüllt.

Anschließend der Bereedlung der Pflanzen (i. B. Pfropfen, Einspielen, Copuliren, Pelzen, Oculliren, Einschleifen, Abactiren resp. Anplatteln), welche seiner Zeit besprochen wurde, bedurfte es der hochgelahrten Berichtigung nicht, denn daß die Bereedlung schon in den ältesten Zeiten bekannt war, ist jedem gebildeten Hortologen und Pomologen kein Geheimniß, daß aber die Bereedlung von den italienischen Gartenkünstlern zur allgemeinen Praxis erhoben und dadurch im vorigen Jahrhundert auch in Deutschland eingeführt wurde, das sollte in dem populären Vortrag hervorgehoben werden.

Nachtrag.

□ Leipzig, 21. Februar. Am heutigen Mittwoch feiert einer unserer geachteten Mitglieder und Rechtsanwält, Herr Advocat Julius Albert Braßke, sein fünfzigjähriges Advocaten-Jubiläum in seltener Körper- und Geistesfrische. Soviel und bekannt, kelleidete Herr Advocat Braßke in den dreißiger und vierziger Jahren das Amt eines Berichtsdirectors über einige in der Nähe Leipzigs gelegene Ortshälften. Im Berufs- wie im bürgerlichen Leben hat man am Jubilar allezeit den streng rechtlichen, biedern und menschenfreundlichen Charakter geschätzt. Möge ihm der Abend seines Lebens recht heiter und angenehm verfließen.

□ Leipzig, 20. Februar. Charaktervoll sei der Mann und auch die Zeitung. Diesem Spruche gemäß handeln die „Dresdner Nachrichten“, indem sie zur Abwechslung heute einmal die deutsche Jerrissenheit und den deutschen Particularismus in das rechte Licht stellen. Sie sagen u. A.:

„Verbündete Regierungen.“ Keine Rede des Reichstages, in welcher nicht der „verbündeten“ Regierungen gedacht wird. Man versteht laut der Reichsverfassung unter dieser wohlklingenden Wortgruppe die Vereinigung aller deutschen Regierungen zu einem einzigen Bundes „zum Schutze des innerhalb des deutschen Bundesgebietes sitzigen Rechtes und der Pflege der Wohlthat des deutschen Volkes.“ Entsprechen die Verfassungen der Reichsverfassung heute noch der Wirklichkeit? Statt der verbündeten sehen wir sabernende Regierungen, statt der wohlklingenden Eisenbahnen, statt des gesicherten Rechtsstandes den Verfall einer frivolen Rechtsbeugung. Man spricht bereits von einem Eisenbahnstreit zwischen Preußen und Sachsen. An die Namen der Hauptstädte beider Staaten knüpft sich die Sorge tiefer Jermwürfnisse. Die Berlin-Dresdener Bahn, bestimmt, die Bürgerchaften beider Großstädte inniger mit eisernen Strängen an einander zu knüpfen, vrucht die Quelle diebischen Unfriedens und dauernder Verbitterung zu werden. Sollte die Königlich sächsische Regierung in dieser Frage nicht mit der Loyalität verfahren sein, die sie den Interessen des Reiches und eigenen Landes schuldet, sollte sie es an derjenigen vorrührigen Klugheit haben fehlen lassen, welche dem Kleineren, selbst wenn er das beste Recht auf seiner Seite weiß, eine der demüthigsten Rollen gegen einen siegesgewohnten Mächteren in die Hand drückt, so würde ihr der schwerste Vorwurf nicht erspart bleiben. Im Reichstage dürfte ihre Stellung dann eine peinliche sein, und der sächsische Landtag würde zu unteruchen haben, ob die den Rath der Krone bildenden Staatsmänner sich von so viel deutsch-sächsischem Patriotismus entfernten, von so viel Weisheit leiten ließen, daß ihnen fern noch die Führung des sächsischen Staatschiffes durch Sturm und Wogenbrang anvertraut bleiben kann?

Die Dresdner Staatsmänner mögen diese Drohung mit der Ergebenheit hinnehmen, welche ihnen ihrem „verzogenen Velding“ gegenüber nicht schmer werden wird. Das „sächsische Staatschiff“ in „Sturm und Wogenbrang.“ — Gott sei Dank, daß es noch einen Bierer giebt, um es zu retten!

— Am verfloffenen Sonntage versammelten sich in dem Lehrerinnen-Seminar des Fräulein Angelika Hartmann eine größere Anzahl von Herren und Damen und constituirten sich unter dem Vorsitze des Herrn Stadtrath Winter zu einem Local-Comité, welches sich der Aufgabe unterziehen soll, die erforderlichen Vorbereitungen für die diesjährige, während der Osterwoche in Leipzig tagenden General-Versammlung des Allgemeinen Deutschen Fräulein-Verbandes zu treffen. Fräulein Hartmann präcisirte zunächst die von dem deutschen Fräulein-Verbande im Auge gefaßte Aufgabe als eine Zusammenfassung aller auf dem Gebiete der Jugend-Erziehung thätigen deutschen Vereine, besonders derjenigen, welche die von Fräulein aufgestellten Erziehungs-Principien adoptirt haben. Nach überschläglicher Berichterstattung über die Verhandlungen und Vorträge, die sich auf

dem Programm der in den Vorjahren in Nordhausen und Weimar stattgefundenen General-Versammlungen befanden, wendete Fräulein Hartmann sich zu den Vorlagen, welche für die am 3., 4. und 5. April in Leipzig abzuhaltende General-Versammlung gemacht sind, und bemerkte unter Anderem, daß an diesen Tagen Vorträge in Aussicht genommen seien von Director Köhler (Gotha), Gymnasial-Oberlehrer Dr. Pappenheim (Berlin), Pfarrer Steinacker (Bautsch), Schuldirector Karl Richter (Leipzig), Dr. Niemeier (Leipzig) und von ihr selbst. Nach diesen mit großem Interesse entgegen genommenen Mittheilungen veranlaßte der Vorsitzende die Versammlung, zur Erörterung der einzelnen dem Orts-Comité zuzufallenden Obliegenheiten, als Beschaffung des Versammlungs- und Ausstellungs-Locales u. dergleichen, und vertheilte unter die Mitglieder des Comité die mit der Ausführung dieser Obliegenheiten verbundenen Arbeiten. Vordem Schlusse der Sitzung einigten sich die Mitglieder des Comité dahin, daß einer Jeder nach seinen Kräften unter seinen Freunden und Mitbürgern das Interesse für die Bestrebungen in der Kindergartenfrage zu erwecken und zu fördern suchen solle, damit das Publicum in weiteren Kreisen, als Dies bisher geschah, sich mit der Bedeutung der Kindergärten für die erste Jugend-Erziehung bekannt mache. Das werde namentlich dadurch ermöglicht werden, daß die Theilnahme des Leipziger Publicums an den Verhandlungen des demnächst hier tagenden deutschen Fräulein-Verbandes eine möglichst lebhafte und zahlreiche sei und daß der Kindergartenfrage auf diese Weise Freunde aus allen Schichten der Gesellschaft zuzuführen werden.

□ Leipzig, 20. Februar. Der Böllnerbund, welcher bei allen seinen bisherigen Aufführungen nur die ernste Seite der Kunst pflegte, wird in dem für nächsten Freitag, den 23. d. M., angelegten Humoristischen Abend auch einmal dem Frohsinn Rechnung tragen. Die bisher von dem Vorstände des Böllnerbundes arrangirten feste und Aufführungen erzielten sich stets so ehrender Anerkennung, daß er auch bei dem in der Centralhalle stattfindenden humoristischen Abend den Beweis liefern wird, daß es auch noch anständigen Humor giebt. Nach Dem, was man bis jetzt über die Ausstattung dieses humoristischen Abends gehört hat, dürfte derselbe uns das Beste von Dem bieten, was wir im Laufe der diesjährigen Carnevalszeit gebeten erhielten. Den Schluß des reichen Programms bildet eine höchst komische Operette. Obgleich dem Böllnerbunde Fürsorge getroffen ist, daß einer Ueberfüllung des Centralhallensaales vorgebeugt werden soll, so glauben wir doch die Freunde des Böllnerbundes daraus aufmerksamer machen zu sollen, daß auch Billets für Gäste bei Herrn Müller, Colonnadenstraße 24, zu haben sind. (S. Inserat.)

□ Leipzig, 20. Februar. Im Maschinenhause der Buchdruckerei von Dreißfuß und Härtel, Nürnberger Straße Nr. 47, gerieth heute Morgen eine Partie dort aufgestapelter Rußhölzer in Brand, wobei die sämtlichen Feuerwehren alarmirt wurden und mit den Spritzen ausrückten. Letztere kamen jedoch nicht in Thätigkeit, es gelang den Wächmannschaften, das Feuer durch Anwendung der im Hause befindlichen Wasser-schlaucheinrichtung bald zu dämpfen und jede Gefahr zu beseitigen.

— Am vorigen Freitag wurde dem nach langjähriger treuer Amtsführung in den wohlverdienten Ruhestand getretenen bisherigen Herrn Pastor Kunad in Eutritzsch durch Herrn Superintendenten Dr. Michel das Ritterkreuz 1. Classe des Albrechtsordens feierlich überreicht. Zu Ehren des also Ausgezeichneten fand an demselben Tage noch ein kleines Festessen statt, welchem Vertreter der politischen und der Kirchengemeinde und Freunde des Geehrten beizuwohnen.

— Am vorigen Sonntag gab der Capellmeister Herr Friedrich Wagner mit der Capelle des 1. Inf. Garde-Regiments aus Dresden ein Concert in der Gesellschafts-Halle in Lindenau, zu welchem sich ein sehr zahlreiches Publicum aus Leipzig, Lindenau, Plagwitz u. dergleichen hatte. Das Programm war ein sehr geschicktes und die meisten Nummern wurden mit lebhaftem Applaus belohnt. Die Leistungen der Capelle waren in der That vorzüglich. Herr Wagner wird am nächsten Sonntag noch ein Concert im gleichen Saale geben.

* Brandis, 19. Februar. Vor einigen Tagen verunglückte in dem Ritterguts-Vorwerk Posthausen die verewittwete Hofmann aus Gerichshain dadurch, daß, während sie in der Brennerei mit dem Reinigen des Schlempe-Dassins beschäftigt war, von einem Brenner frische kochende Schlempe in den Raum, wo die Frau sich befand, eingelassen und ihr dadurch — die Leiter war durch einen dabei behilflichen Jungen weggenommen worden — die Beine bis an die Kniee schwer verbrannt wurden. Erst nach längerem Schreien wurde die Bedauernswerte aus ihrer gräßlichen Lage errettet. Die Heilung der Wunden wird voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen. Ob dem erkrankten Dienner eine Schuld an dem so traurigen Vorkommniß beizumessen sei, ist nicht zu sagen.

— Am Montag starb in Altenburg an einem Herzschlag der Ob. Finanzrath Dr. Cruciger. In ihm verliert Altenburg einen Beamten, der demselben in verschiedenen Stellungen auf das Gewissenhafteste und Treueste gedient hat. Der Heimgegangene verband mit höchst gebiegenem Wissen eine große und liebenswürdige Humanität und zählte in allen Schichten der dortigen Bevölkerung Freunde und Verehrer.

— Peter war ein ausgeübter Soldat in Kasch in Oesterreich, befand sich ganz wohl auf seiner Wirtschaft und plauderte nur manchmal Allerlei, was ein richtiger Bauer für sich behalten hätte.

So erzählte er bei einer lustigen Kindtaufe seinen Gebatterkenten nicht mehr beim ersten Male, in der Christnacht habe er einen merkwürdigen Traum gehabt. Seine verstorbene Großmutter sei ihm erschienen, habe ihm einen Platz auf seinem entsetzten Aker gezeigt und mit Grabestimme zugerufen, da solle er am Maria-Verdunsttage einschlagen und eine Grube graben, drei Klafter lang, drei Klafter breit und drei Klafter tief; da werde er auf einen Schatz stoßen, der in der Türkenzeit vergraben worden sei. Er glaube zwar nicht an Träume, sagte Peter, habe aber doch den betreffenden Platz mit Pfählen abgesteckt, man könne nicht wissen u. — Die freundlichen Gebatterkenten gaben ihm Recht, Traum sei Traum, man könne durchaus nicht wissen u. und in den nächsten Nächten kamen sie mit Hacken und Schaufeln auf das Feld und badten und schaufelten, daß ihnen der Schweiß von der Stirn floß; denn das Erdreich war nicht nur gefroren, sondern auch festig und mit Wurzeln durchzogen; und so trieben sie's sechs Nächte lang, da war die Grube fertig und noch viel tiefer als drei Klafter tief, aber ein Schatz wollte sich nicht zeigen und sie hörten ärgerlich zu graben auf. Nicht so Peter; der lachte sich in den Bart hinein und machte aus dem großen Loch, das ihm seine guten Gebatterkenten ganz umsonst gegraben hatten, eine Eisgrube, die er sich schon lange gewünscht hatte. Seitdem wollen die Gebatterkenten Nichts mehr von Peter's Träumen hören.

Berichtigung.

Die in Nr. 37 des „Dr. Journ.“ enthaltene Uebersicht der Selbstmorde bezieht sich nicht auf ganz Sachsen, sondern umfaßt nur den Regierungsbezirk Dresden.

Briefkasten.

O. T. 7. Wir können Ihnen darüber gar keine Auskunft geben.

Dr. W. Die wendischen Predigten in Dresden sind eine alte Sache und gar nicht ungewöhnlich, da sich zu denselben gewöhnlich sehr viele der in Dresden und Umgegend wohnenden, namentlich dem Deutschbottenslande angehörigen Wendu einzufinden pflegen.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 19. Februar. Herrenhaus. Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Wänderung des Eheerbes. Bürgermeister Heller plaidirt für Aufhebung der religiösen Ehehindernisse. Fürstbischof Kutschker spricht gegen die Wischehen und gegen die Zulässigkeit der Ehen ehemaliger Priester und beantragt schließlich über den Gesetzentwurf zur Tagesordnung überzugehen. Fürst Friedrich Vichstenheim beantragt den Uebergang zur Tagesordnung, da die Regierung demnächst einen Entwurf, betreffend die Regelung der Ehegesetzgebung, einbringen werde. Sectionschef Konrad Schmidt spricht für Anwendung der den Bekennern anderer Confessionen gewährten Freiheiten auch auf die Katholiken. Arndt befragt den Gesetzentwurf, Prof. Neumann empfiehlt Einführung der obligatorischen Evidenz und gründliche Revision der Ehegesetzgebung. Hierauf wird die Debatte auf morgen vertagt.

Rom, 19. Februar. Prinz Karl von Preußen ist heute hier eingetroffen und am Bahnhofe von dem Kronprinzen Humbert, dem deutschen Botschafter von Reudell und den Spitzen der Behörden empfangen worden.

Rom, 19. Februar. Deputirtenkammer. Visconti Venosta theilte mit, daß er die Regierung wegen der diplomatischen Actenstücke über die orientalische Frage zu interpelliren beabsichtige, eventuell darüber, ob die Regierung Ankauf über ihre Haltung in der orientalischen Frage geben wolle. Cesari meldete gleichfalls eine Interpellation wegen der Vorlage der gedachten Actenstücke an. Der Ministerpräsident erwiderte, daß sich die Actenstücke bereits im Druck befinden und im Anfange der nächsten Woche zur Vertheilung gelangen sollten. Visconti Venosta zog hierauf seine Interpellation zurück, indem er sich vorbehielt, die Actenstücke zu prüfen, von denen hoffentlich eine so genügende Zahl veröffentlicht werden würde, daß man daraus die Haltung der Regierung in dieser Frage erkennen könne, welche ernste Interessen Italiens berühre, da es sich möglicherweise um eine Aenderung der Verhältnisse des Mittelmeeres handele.

Rom, 19. Februar. Deputirtenkammer. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wies der Ministerpräsident bei Beantwortung einer bezüglichen Interpellation des Abg. Sabini nach, daß es unmöglich sei, die Maßhauer aufzuheben, obgleich die Finanzlage des Landes sich gebessert habe. Der Ministerpräsident versprach, dem Hause demnächst Gesetzentwürfe wegen Abänderung der Vermögenssteuer, des Zwangscourfes und der Maßhauer vorzulegen und fügte hinzu, daß Ministerium werde allen seinen Bestrebungen nachkommen, soweit dies die ökonomischen und finanziellen Grenzen, sowie die Bedingungen des Staatsschaßes gestatteten.

London, 20. Februar. Bei der Parlaments-Wahl in Wilton wurde Herbert (conservativ) mit 751 Stimmen gewählt, der Candidat der Liberalen, Norris, erhielt nur 187 Stimmen.

Bukarest, 20. Februar. Die Commission, welche mit der gerichtlichen Verfolgung der früheren Minister beauftragt ist, hat angezeigt, daß sie die Vorarbeiten für den Anklageact beendet habe.

Konstantinopel, 19. Februar. Die serbischen Deputirten stellten heute dem Großvezier und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Besuche ab. Die Delegirten Montenegro werden am nächsten Freitag hier erwartet. Es befestigt sich, daß die Worte sich verfühlich zeigt und daß Hoffnung auf das Zustandekommen des Friedensschlusses vorhanden ist.

Nr. 30
Das
St. C.
1877
von 30
liche, 2
je für
mit die
Abtheil
Die be
ausführ
einer v
Einheit,
und so
benachb
eigenen
Verfuch
Ziel zu
einer et
eine Z
schmerz
kannte,
sachung
und be
Ausschli
Arbeits
dung e
Finanzu
zeitig v
Monat
Raterie
Rage u
Hausba
machen,
Deputir
mit Fre
Redire
dieses
reich in
ein, me
auf eine
Landes
statistik
Eine
damit a
rentung
tigue et
Bestren
und best
tischen
anderen
Ergebnis
minister
vom 8.
daß die
frei, und
Zeit eben
die Sten
zu erlä
ordentl
Capital
gleichen
Dabei e
Steu
dem
ein